

Das Schwarz macht die Kaminfegerin, die Uniform den Polizisten, das Grün die Chirurgin – Kleider machen Leute

DOSSIER > SEITEN 5–8



BILD: DANIEL RHIS

reformiert.

Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 3 | MÄRZ 2014
WWW.REFORMIERT.INFO



BILD: ANNETTE BOUTELLIER

PORTRÄT

Produktives Fitnesscenter

THOMAS WIELAND. Er käme nie auf die Idee, in ein Fitnesscenter zu gehen. Nun hat der Erfinder Thomas Wieland selbst eins eröffnet. Wer bei ihm schwitzt, treibt zwei Mäismühlen und zwei Ölpresen an. > SEITE 12

ELAZAR BENYOËTZ

Nachrichten eines Poeten

LITERATUR. Der Aphoristiker Elazar Benyoëtz lebt in Israel und dichtet sein Werk auf Deutsch. Im Mailwechsel mit «reformiert.» schreibt er über den Zweifel und den Glauben, über die Sprache und das Glück. > SEITE 2

GRAUBÜNDEN

Beten und informieren

ÖKUMENE. Am ersten Freitag im März feiern vor allem Frauen den Weltgebetstag. Die ökumenische Frauenbewegung begann vor über 200 Jahren in den USA. Die weltweite Solidarität trägt Früchte. > SEITE 4

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Am Freitag, 7. März, wird rund um den Globus der Weltgebetstag gefeiert – mit einer Liturgie aus Ägypten. Angaben zu Feiern in Ihrer Gemeinde im 2. Bund. > AB SEITE 13



BILD: REINHARD KRAMM

Vom Stimmbürger entsorgt – oder bald wieder recycled? Die abgelehnte Kirchensteuer-Initiative

Ein Freudentag macht noch keinen Sommer

KIRCHENSTEUER-INITIATIVE/ Der klare Abstimmungserfolg beflügelt die Landeskirchen – offenbart aber gleichzeitig künftige Probleme. Ein Kommentar.

Zum zweiten Mal innerhalb von fünf Jahren scheiterte eine Initiative beim Stimmvolk, welche die Rechte der Kirchen empfindlich beschnitten hätte. Lehnten Bündnerinnen und Bündner im Jahr 2009 die Ethik-Initiative der Jungsozialisten mit 70 zu 30 Prozent ab, so war das Ergebnis am 9. Februar 2014 noch klarer: Mit 74 zu 26 Prozent schickten fast drei von vier Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern die Kirchensteuer-Initiative des Jungfreisinns bachab.

Kirchenratspräsident Andreas Thöny sprach denn auch nach der Abstimmung von einem «Freudentag» für die Arbeit der Landeskirchen. Seine verständliche Hochstimmung, nach einer professionell geführten Abstimmungskampagne, darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen: Es bleiben mehrere Probleme, welche die reformierte Landeskirche in Zukunft bewältigen muss.

VEHIKEL. Ärgerlich für die Kirchen ist, dass sie in beiden Abstimmungen möglicherweise politisch instrumentalisiert wurden. 4000 Unterschriften lassen sich verhältnismässig leicht gegen die Kirche sammeln, schliesslich sind rund 30 000 Bündnerinnen und Bündner keine Mitglieder.

Und dann stehen plötzlich bis dato unbekannt Jungpolitiker und Jungparteien, perfekt getimt vor den Grossratswahlen, im medialen Dauerrampenlicht und können sich profilieren. Sie zeigen weder überwältigende Sachkenntnis noch politische Empfindlichkeit, das sorgfältige Argumentarium der Regierung wird kaum zur Kenntnis genommen, die eigene Mutterpartei kann die Initiative ablehnen. Nichts davon scheint zu verunsichern, frei nach dem olympischen Motto «dabeisein ist alles», sollen doch die Kirchen am Ende die Scherben zusammenfegen.

Bereits hat die Junge SVP verlauten lassen, dass sie Kirche und Staat trennen wollen, da sich Kirchen zu oft bei umstrittenen Migrations- und Umweltthemen auf der politischen Bühne bewegten. 2018 sind wieder Grossratswahlen. Bis dahin bleibt der dritten Bündner Jungpartei also Zeit, die Kirche als Vehikel für den persönlichen Wahlkampf zu entdecken.

ZWICKMÜHLE. Ein zweiter Aspekt: Bündnerinnen und Bündner stehen klar hinter der Kirche. Das Abstimmungsergebnis sowie die Haltung von Regierung und Politikern im Vorfeld setzen ein deutliches Zeichen. Aber ein Zeichen wofür? Womit haben die Kirchen so viel Goodwill verdient? Liegt es am föderalen System Graubündens? Daran, dass viele Bündner in irgendeiner Weise mit kirchlichem Leben verwurzelt sind? Sind die Landeskirchen realpolitisch verlässliche Partner, die dafür belohnt werden, dass sie keine Ideologen und Dauernörgler an Bündner Politik und Gewerbe sind?

Tatsächlich stecken Kirchen in der klassischen Zwickmühle: Denn ihre Orientierung am Evangelium kann sie zu Positionen führen, die in krasser Spannung stehen zur Bevölkerungsmehrheit und Politik. Kirchen haben eine Schwäche für Schwäche und einen Hang zur Moral. Das ist für eine materielle Absicherung via Steuern nicht sonderlich hilfreich. Schnell kann man sie als «zu politisch» brandmarken, und, wie die Junge SVP, leicht zynisch fordern, sie müssten sich «auf ihren Kernauftrag, das Seelenheil der Menschheit», beschränken.

Fingerspitzengefühl bleibt auch in Zukunft gefragt, zum Beispiel bei der geplanten neuen Kirchenverfassung: Ist es wirklich richtig, dass Grossräte in Zukunft nicht mehr qua Amt im Kirchenparlament Einsitz nehmen dürfen, sondern wie alle

anderen Mitglieder gewählt werden müssen? Oder verschenkt sich die Landeskirche damit jenen politischen Goodwill, der ihnen bei dieser Abstimmung zugutekam?

DOPPELKOPF. Schliesslich: Die Reformierten leben mit einem doppelköpfigen Partner. Auf der einen Seite steht die katholische Landeskirche, welche die Nein-Kampagne partnerschaftlich und ökumenisch mittrug. Auf der anderen Seite steht das Bistum unter Bischof Vitus Huonder, das sich selber eine viel-sagende «Neutralität» in dieser Abstimmung verschrieb, sich also nicht zu einem öffentlichen Nein durchringen konnte. Tatsächlich beherrscht dieser zweite Kopf der katholischen Kirche die mediale und politische Diskussion. Wenn immer es um die Frage geht, wofür die Kirche steht, dann weichen Positionen des Bistums markant von reformierten Positionen ab: Ordination von Frauen, Haltung gegenüber Geschiedenen, Zulassung zum Abendmahl, Kirchensteuern, Kirchenmitgliedschaft. In allen Themen übernimmt der Hof die mediale Themenführerschaft, ohne dass von reformierter Seite kompetent und eloquent widersprochen wird. Das mag eine Strategie sein, die es leid ist, sich ununterbrochen mit unbelehrbaren fundamentalistischen Positionen auseinanderzusetzen. Es kann aber die falsche Strategie sein, wenn langfristig das Image der reformierten Kirche durch Positionen geprägt wird, die vom Hof medial definiert werden.

Die Landeskirchen hätten durch die Abstimmung «ein Zeitfenster gewonnen», bilanziert die FDP-Fraktion. Das trifft zu, und zwar nicht nur bezogen auf die Kirchensteuern. Die reformierte Landeskirche kann ein Zeitfenster jetzt zur Lösung einiger Probleme gut gebrauchen. **REINHARD KRAMM**



BILD: ZYIG

Wenn ein Sprachkünstler Mails schreibt

LITERATUR/ Der grosse Aphoristiker Elazar Benyoëtz lebt in Tel Aviv und Jerusalem. Bald führt ihn eine Lesereise in die Schweiz. Der Versuch einer Annäherung via E-Mail.

Lieber Herr Benyoëtz, als ich Ihre Bücher las, begleitete mich der Zweifel. Davon schreiben Sie viel. Es hat sich in mir nicht Verlorenheit, sondern Aufgehobensein ausgebreitet. Vielleicht war es Ihr «In Zweifel gezogen breitet sich der Glaube aus». Freut Sie das, oder habe ich falsch gelesen?

Ob Sie meinen Satz richtig verstanden haben? Seine Wirkung spricht für sich. Sie stellten ihn auf die Probe und machten, was ich mit jedem Satz mir erhoffte: Ihr Bestes daraus.

Glauben ist schwer in einer Welt des Zweifels, und das ist unsere Welt nach dem Zweiten Weltkrieg notgedrungen geworden. Da trafen Schweigen und Versagen fast philologisch zusammen. Über das Wort Gottes häuften sich die Trümmer. Die Gotteshäuser richtete man nach und nach wieder auf. Dafür bekam man Milliarden, dazu keine Gläubigen. Das schlechte, ratlose Gewissen ist der grosse Kirchenbauer geworden. Gott steht draussen vor der Tür, die Vorübergehenden anbetelnd. Niemand erkennt ihn.

Es gibt den Einzelnen, der vor Gott steht, seinen Stand finden und Widerstand leisten muss, und es gibt die Glaubensgemeinde, von der es im Psalm 82 heisst: «Gott steht in der Gemeinde Gottes.» Die Gemeinde glaubt an den in ihr stehenden Gott, und ans Bestehende, und kann sich den Zweifel nicht leisten.

Und zweifeln Sie am Glauben oder an Gott?

Wie soll ich an Gott zweifeln, und täte ichs, was wäre damit getan? Glaube ich an Gott, entzündet sich eine ganze Zeremonie, zweifle ich an ihm, ist es eine erledigte Sache.

Wer denn als der Glaube ist mit dem Zweifel vertraut? Und wer weiss, wer von den beiden näher an Gott herankommt. Es gibt keine Glaubensgeschichte ohne Ketzler, dass heute Ketzler nichts mehr gelten, zeugt nur für die Blutlosigkeit des Glaubens. Was ist das Christentum ohne Judaskuss und zweifelnden Thomas?

Gott ist in seiner Schöpfung und in den heiligen Schriften der Völker, das Beten aber ist im Herzen aller Kreatur, ist ein Herzbeben der Sprache selbst. Der schönste Beweis für die Existenz Gottes ist das Beten der Ketzler.

Ohne Zweifel bliebe Gott der Angeglaubte.

Ihre Familie floh vor den Nazis aus Österreich nach Israel. Nach allem, was dem jüdischen Volk widerfahren ist: Glauben Sie an das Gute im Menschen?

Dass der Mensch gut sei, ist keine Behauptung der Bibel, dass er gut sein könnte, liegt im biblischen Erziehungsplan. Es gab Menschen, die unter Todesstrafe andere Menschen zu retten versuchten, und manchen gelang es auch. Das kann man sagen: Alles, was lebenswürdig überlebte, verdankt sich dem Guten im Menschen. Mein gerettetes Leben gehört nicht hierher, weiss aber vom Guten im Menschen zu sagen und zu singen;

richte ich meinen Blick auch nur auf die Schweiz. Wie sähe mein Leben aus, wäre ich nach dem Krieg nicht Clara von Bodman begegnet. Sie, die meine Grossmutter hätte sein können, öffnete mir ihr Haus in Gottlieben: «Mein Haus ist dein Haus» – und gab mir meine verlorene Jugend zurück.

Kann man glücklich sein mit einer traurigen Hintergrundmusik?

Das ist die Frage, die man eindeutig beantworten kann: denn kein Glück kennt es anders, es wäre auch anders kein Glück.

Haben sich Ihnen neue Fragen aufgetan im Alter?

Die alten Fragen stellen sich wieder ein, sich mir wieder anders vor.

Es ist immer nur das eine, wie komme ich anständig davon. Oder: Was täte ich, lebte ich unter Hitler. Oder: Was täte ich, hätte ich etwas zu sagen.

«Gott ist in seiner Schöpfung und in den heiligen Schriften der Völker, das Beten aber ist im Herzen aller Kreatur, ist ein Herzbeben der Sprache selbst.»

Und der Zweifel? Spricht er anders zu Ihnen, je näher Sie dem Ende Ihres Lebens kommen?

Das ist mutig gefragt. Am oder schon gegen Ende «arrangiert» man sich, da ist Aufrichtigkeit verboten oder ausser Kraft gesetzt.

Gegen Ende erlischt der Wunsch nach Aufrichtigkeit, es gibt keine Aufrichtung mehr.

Am Ende spricht, wer sprechen kann, sein «Höre Israel» oder sein «Unservater». Es ist in die Weite, nicht in die Leere gesprochen. Es ist die letzte, ganz wahre Verlegenheit.

Wie schreiben Sie Ihre Werke – auf dem Computer, auf Papier?

Mir ist alles Schreiben recht, solange man nicht vergisst, «dass Tonfälle Gesten, dass Begriffseinheiten Blicke sind, die nachgelebt und nachgebärdet, nicht nur abgelesen und abgeschrieben werden können.» (Friedrich Gundolf). Schreibend erhebe ich einen musikalischen Anspruch. Ich bilde mir ein, Partituren zu schreiben, und halte meine Lesungen für musikalische Abende, so werden sie auch gestaltet.

Der Mensch hat nur eine Stimme, gibt er sie ab, haben andere das Sagen, er aber noch immer das Singen.

Ich versuche, aus dem Singen ein Sagen herauszuholen, daher meine Einbildung, dass meine Aphorismen (ich nenne sie EinSätze) eine adäquate Form der Dichtung, der Zeit entsprechend – nuklear – sind. Im Hebräischen kann ich nicht aus dem «Weisheitsstil» heraus. Das Paradoxon erfüllte sich: Im Deutschen



Der Schriftsteller Elazar Benyoëtz auf dem Balkon seiner Wohnung in Jerusalem

habe ich meine hebräische Poesie vollendet.

Das war ausschweifend. Ich lese mit Bleistift, schreibe unterwegs mit der Feder und sitze lange am PC.

Und wo schreiben Sie?

Mein Alltag ist gespalten und geht in keine Umwelt auf. Ich lebe immer mehr in Tel Aviv und schreibe immer weiter in Jerusalem.

Sie verdichten Ihre Gedanken oft auf nur einen einzigen Satz.

Ich schreibe erst ganz viel, und schreibe wie von mir weg, ich weiss oft nicht, was, und mag es auch nicht anschauen. Alles läuft unter «Tagebuch», am Ende gehören Jahre zu einem einzigen Tag.

Sie ringen ums Wort. Warum?

Das Wort ist das absolut Elementare, es gäbe Sie für mich gar nicht ohne dieses, und mich nicht für Sie.

«Das Moos bezwingt die Mauer, auch in Israel. Der Dichter hat nur das Wort, hat nicht das Sagen – aber das Wort.»

Ich ringe ständig ums Wort – wie man um Atem ringt, es ist aber der Atem des Gedichts, der Zeile. Am Ende wars vielleicht kein Ringen? Eine einfache Suche nach dem Passenden, Angemessenen, Treffenden.

Möchten Sie das Unsagbare sagen?

Nein, alles lässt sich sagen, das Unsagbare ist eine Phrase, anders Tönende legitimierend.

Wir kommunizieren per Mail. Bekämen Sie lieber Briefe von mir?

Ja, aber sie würden mir auch als Mails gefallen, wenn Sie mich und nicht die Pflicht und die Uhr meinten. Briefe sind poetische Mutproben; wer Mut

hat und mehr noch Übermut, schreibt Briefe. Ich kenne Poeten, die sich zugutehalten, dass sie keine Briefe schreiben, da sie Wichtigeres zu tun haben, zum Beispiel Liebesgedichte zu schreiben. Meine Geliebten verschmähten diese Ausreden; sie meinten: Ein Liebesbrief freue sie immer mehr. Denn mit einem Gedicht, die ewige Liebe festhaltend, liesse sich nur eine Stunde leben, mit einem Brief aber Nächte hindurch, und manchmal ein Leben lang.

«Keine Macht beherrscht die Ohnmacht», heisst der erste Abend ihrer Lesung in der Schweiz. Sie schrieben auch: «Das Moos bezwingt die Mauer.» Wie gehen Sie um mit den Mauern in Israel?

Sie dürfen durchaus beide Sätze zusammennehmen. Das meine ich in jedem Fall und aus alters her. Keine Macht beherrscht die Ohnmacht – das Moos bezwingt die Mauer, auch in Israel.

Der Dichter hat nur das Wort, hat nicht das Sagen – aber das Wort.

Sie sind in Israel aufgewachsen, schreiben seit 1969 auf Deutsch. Wie ist Ihr Leben zwischen den beiden Sprachen heute?

Ich muss mich mit aller Gewalt bei der deutschen Sprache halten und sie gegen mein eigenes Alltagsleben verteidigen, täglich, stündlich, allein.

Ich habe keine deutsche Umwelt, kein Deutsch um die Ohren, ich muss mein eigenes Herz essen. Das ist nahrhaft und süss, bald aber auch aufgegessen. Mit dem Rest soll ich nun meine Lebenserinnerungen schreiben. Ohne die Sicherheit wenigstens eines Erscheinens wärs ein Verrat am noch zu Lebenden.

Mein Arbeitstitel ist: «Abschied von den Büchern», denn so denke ich mir das Werk: Buch für Buch noch einmal in die Hand nehmen und alles mit ihm Verbundene, mich mit ihm Verbindende niederschreiben. Bis die Regale leer stehen, Wand in Sicht tritt, und ich durch sie gehen kann ins Jenseits der Bücher.

INTERVIEW: CHRISTA AMSTUTZ

ELAZAR BENYOËTZ, 76

ist als Paul Koppel in der Wiener Neustadt geboren. 1938 floh seine Familie vor den Nazis nach Palästina. Schon früh schrieb er Gedichte auf Hebräisch, in seiner Muttersprache, und gab sich einen hebräischen Namen, der auf seine deutschsprachigen väterlichen Wurzeln verweist: Elazar (Gott hat gegeben) erinnert an seinen Grossvater Elazar Koppel, Yoëtz (Ratgeber) an seinen früh verstorbenen Vater Gottlieb Yoëtz Koppel. 1959 legte Benyoëtz das Rabbinerexamen ab. 1962 reiste er in die verlorene Heimat Österreich, in die Schweiz und Deutschland, um 1964 in Berlin die «Bibliographia Judaica» zu gründen, eine inzwischen auf achtzehn Bände angewachsene Dokumentation des grossen Beitrags jüdischer Autoren an der deutschen Literatur.

APHORISTIKER. Zurück in Israel, veröffentlichte Benyoëtz seinen ersten Aphorismenband auf Deutsch. Er steht in der Nachfolge Lichtenbergs, des Begründers des deutschsprachigen Aphorismus, und gilt als einer der bedeutendsten Dichter dieser Prosaform. In den Jahren 1977–2007 war er Autor des Carl-Hanser-Verlag, 2009 begann mit «Scheinheilig» im Braumüller-Verlag eine Wiener Edition, die 2012 mit den Bänden «Sandkronen» und «Olivenbäume, die Eier legen» endete.

Lesungen

Im März hält Benyoëtz in der Schweiz vier Lesungen. Jeder der Abende ist musikalisch begleitet.

ZÜRICH. «Keine Macht beherrscht die Ohnmacht», 2. März, 19 Uhr, Krypta Grossmünster

BASEL. «Finden macht das Suchen leichter», 3. März, 19 Uhr, Münstertersaal

BERN. «Es dunkelt, wie mir scheint», 4. März, 19.30 Uhr, Chor Münster

GENÈVE. «In Zweifel gezogen, dehnt sich der Glaube aus», 5. März, 19.30 Uhr, Temple de la Madeleine

GEPREDIGT

HOLGER FINZE ist Pfarrer in Jenaz/Buchen



Ein König geht in den Dreck

Noch 40 Tage und Ninive ist zerstört. Da stand der König von Ninive auf, tat seinen Mantel von sich, bedeckte sich mit Trauergewand und setzte sich in die Asche. Jona 3, 4, 6.

AUSNAHMEKÖNIG. Der mächtige Assyryerkönig tut das Unglaubliche. Ein Mann, der es nicht gewohnt ist, sich vor irgendjemandem zu bücken, tauscht das Prachtgewand mit einem kratzigen Mantel und setzt sich vor seinem Volk und mit seinem Volk in Asche und Dreck. Dass Regierende ganze Völker in den Dreck schicken, das kennen wir. Ein Sadat tut es in Syrien, ein Putin tut es mit Tausenden unbezahlt gebliebenen Arbeitern, die eine glänzende Olympiastadt bauten, ein Kim Jong-un tut es in Nordkorea. Aber ein König? Das ist eine Ausnahme.

AUSNAHMEPREDIGT. Eine Ausnahme auch, dass die Predigt eines Menschen solch durchschlagende Wirkung hat. Ungewohnt. Zum Neidischwerden – und auch tröstlich: An einem völlig aussichtslosen Ort kann etwas bewegt werden. Und manchmal braucht es dafür nur die Stimme eines einzigen Menschen.

GOTTES BEWEGLICHKEIT. In Ninive jedenfalls wird eine neue Lebensrichtung eingeschlagen. Hier wird uns gewissermassen der Idealfall vor Augen gemalt, wo alles wie am Schnürchen läuft. «Noch 40 Tage, und Ninive ist zerstört!» Gottes Gericht über die Stadt. Und was tun die in Ninive? Sie glauben dieser Botschaft nicht. Hätten sie ihr geglaubt, dann hätten sie nochmal richtig Party gemacht, hätten Zivilschutzanlagen gebaut, Versicherungen abgeschlossen oder wären geflohen. Sie aber haben mitten in Gottes Gericht noch Hoffnung auf Gottes Gnade. Sie zählen darauf, dass Gott Mitleid haben kann und keine Maschine ist, die ein Programm abspult. «Wer weiss, vielleicht gerueht es Gott doch noch», sagen sie. Dass ist Hoffnung. Hier wird auf Gottes Beweglichkeit gezählt, dass er sieht und hört und die Menschen immer noch seine Kinder sind, auch in seinem Gericht. Unser Beten rechnet letztlich mit dieser Beweglichkeit Gottes. Wäre Gott unbewegt und unbeweglich, wären auch alle Gebete unnütz.

GOTT IM DRECK. So wie sich der König von Ninive «bekehrt» und Gottes Grösse anerkennt, indem er vom Thron in den Dreck steigt, so bekehrt sich hier vor allem Gott selbst, indem ihm «das Unheil leid tut, das er angedroht hatte, und tut es nicht». Im König von Ninive schimmert etwas durch von Gottes eigenem Tun: Er, der sich aller äusseren Macht entkleidet hat, seinen Thron verlässt, in Bethlehem erscheint und den harten Weg ans Kreuz geht. Er verlässt den Thron und geht in unseren Staub und Dreck. Lässt sich bewegen von den Menschen, die ihm begegnen, lässt sich bewegen von unserem Seufzen darüber, dass wir sterben müssen. «Wer weiss», es könnte ja sein, dass er damit bei uns Gehör findet.

GEPREDIGT am Sonntag, 9. Februar 2014, in der Kirche Jenaz



Das Gebetsbuch und die Bibel trägt Maryam immer bei sich

Gastfreundschaft kann Leben retten

MIGRATION/ Elisabeth Keller aus Chur ist freiwillige Mitarbeiterin von «Solinetz Graubünden». Das Netzwerk ist oft die letzte Hoffnung für Asylsuchende.

Elisabeth Kellers verwünschtes Gärtchen liegt noch im Winterschlaf. Nur der Winterjasmin blüht unverzagt. Aber lange dauert es nicht, bis neues Leben einkehrt im Garten – und im Haus: Seit einem Jahr beherbergt sie eine junge Asylsuchende, deren Leben durch die drohende Ausweisung gefährdet war. Nun zieht die junge Frau aus um ein neues zu beginnen. Elisabeth Keller stellt den Kaffeekrug auf den Wohnzimmertisch mit dem rot-weiss karierten Tischtuch. «Das ist ihr ein und alles»,

«Es gibt Menschen, für die es keinen Platz gibt ausser bei uns. Deshalb müssen wir sie integrieren.»

•••••

ELISABETH KELLER

sagt sie und deutet auf ein zerfleddertes Gebetbüchlein und die Bibel in äthiopischer Schrift. Jeden Abend, wenn sie zusammen im Wohnzimmer sitzen, liest Maryam darin. Vermittelt wurde die Unterbringung durch das Freiwilligen-Netzwerk Solinetz Graubünden.

VERZWEIFELT. Maryam kam mit dem Boot. Was sie auf der Überfahrt von Eritrea nach Lampedusa erlebt habe und

wie sie schliesslich in die Schweiz gekommen sei, wisse sie nicht, sagt Keller. Aber sie erinnert sich, als sie Maryam das erste Mal begegnete. «Die Frau war in einem erbärmlichen Zustand.» Ohne Papiere, mit abgewiesenem Asylgesuch. Es folgte ein Nervenzusammenbruch und danach die Hospitalisierung in einer psychiatrischen Klinik. Nach der Entlassung verschwand sie. Irgendwann sei sie wieder aufgetaucht, ziemlich verwahrlost, sagt Elisabeth Keller. Dann fand die junge Frau für eine kurze Zeit Unterschlupf bei einem Pfarrehepaar im Prättigau. Wiederum mithilfe von Solinetz Graubünden, welche sich auch um die Bearbeitung ihres Asyl-Verfahrens kümmerte. «Weil das Bundesamt für Migration das Gesuch erneut abgewiesen hatte, musste eine dauerhafte Lösung für die Frau gefunden werden», erklärt Marcus Guidon. Der pensionierte Pfarrer aus Thusis ist Mit-Koordinator der Freiwilligeneinsätze von Solinetz Graubünden. Als er eine Anfrage an Elisabeth Keller sandte, zögerte sie nicht.

VERMITTELT. Elisabeth Keller ist eine von rund fünfzig freiwilligen Bündner Helferinnen und Helfern von Solinetz Graubünden, welches unter anderem abgewiesene Asylsuchende, die sich im Nothilfprogramm befinden, unterstützen. «Wir bieten diesen Menschen eine

Art Verschnaufpause», erklärt Guidon. Solinetz Graubünden wurde vor zehn Jahren von Einheimischen und Flüchtlingen ins Leben gerufen und ist ein Ableger von Solinetz Ostschweiz, das insgesamt 1500 freiwillige Helfer und Helferinnen zählt und als gemeinnütziger Verein organisiert ist. Solinetze sind über die ganze Schweiz verteilt. Das Angebot von Solinetz Graubünden ergänzt die Angebote in den Asylzentren. «Wir sind immer in Kontakt mit den kantonalen Sozialbehörden», so Keller. Das Wichtigste sei, so Guidon, die Menschen vor der Gefahr der Isolation zu schützen. Dazu gehören Gefängnisbesuche und das Begleiten von Asylsuchenden zu den Behörden. Mehrere Male fuhr Elisabeth Keller mit Maryam nach Zürich zum Anwalt.

Weiter vermittelt Solinetz Graubünden Deutschkurse und Begegnungsveranstaltungen. «Alle zwei Wochen gibt es in Zusammenarbeit mit dem Verein Mitenand Valzeina einen Kafi-Treff für Flüchtlinge», sagt Guidon.

ABGEWEHRT. Es ist nicht das erste Mal, dass Elisabeth Keller Asylsuchende bei sich aufnimmt. Vor einigen Jahren bot sie einer armenischen Familie für ein paar Monate Unterkunft, die aufgrund zwischenmenschlicher Konflikte im Durchgangsheim unter die Räder kam. «Die Zentrumsleitung war dankbar», sagt Keller, «das wäre sonst eskaliert.» Selbstverständlich sei auch sie für eine genaue Prüfung der Asylgesuche, sagt Keller und streicht mit der Hand über das Tischtuch. «Doch es gibt Menschen, für die es keinen Platz auf der Welt gibt, ausser bei uns. Deshalb müssen wir sie integrieren.» Wo Menschen in Not sind, könne sie nicht einfach wegschauen. So hielten es auch ihre Eltern. Der Vater, Wagner und Winzer, habe nie jemanden weggeschickt, der an seine Tür klopfte. Genauso wenig wie die Mutter, die vor der Gründung der neunköpfigen Familie als Psychiatriepflegerin arbeitete.

ERLEICHTERT. Es war im letzten September, als ein Brief vom Bundesamt für Migration eintraf und Maryam einen Freudenschrei ausstieß. Sie besitzt nun den F-Status und damit die vorläufige Aufenthaltbewilligung. «Das wollte sie feiern mit all meinen Freundinnen und Nachbarn.» Und so kam es. An einem heissen Sommertag bereitete Maryam einen ihrer wunderbaren Aufläufe zu und sah ihrer Zukunft nach sieben Jahren Odyssee erstmals freudig entgegen. Heute geht Maryam zwar immer noch jeden Tag in die psychiatrische Tagesklinik. «Aber sie ist stabil, nicht mehr suizidgefährdet, sodass ich sie rund um die Uhr beobachten muss.» Sie sucht Arbeit und eine eigene Wohnung.

RELEVANT. Obwohl ihr Maryam nie zur Last gefallen sei, ihr half, wo sie konnte, ist Elisabeth Keller froh, wieder mehr Zeit für sich selbst zu haben. Für ihr Orgelspiel in der Kirchgemeinde, für die Flötengruppe, bei der sie seit acht Jahren Mitglied ist und Zeit, ab und zu für die Senioren im Quartier zu kochen. Ausserdem hat sie eine grosse Verwandtschaft, die sie regelmässig in ihrem kleinen Haus in Chur empfängt. Auf die Frage, warum sie nebst ihren Aktivitäten immer wieder Flüchtlinge bei sich aufnimmt, antwortet Elisabeth Keller: «Das frage ich Sie: Warum braucht es das überhaupt?» RITA GIANELLI



ELISABETH KELLER, 66

stammt aus dem Zürcher Weinland und lebt in Chur. Sie ist ausgebildete Kinderkrankenschwester mit Zusatzausbildung in Intensivpflege. Später absolvierte sie den dreijährigen Theologie- und Katechetikkurs und unterrichtete an der Volksschule Religion. Seit 2012 ist sie freiwillige Helferin bei Solinetz Graubünden.

AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 23. 1. 2014

RÜCKTRITT. Dekan Thomas Gottschall teilt mit, dass er an der Synode 2014 in Castrisch nicht mehr zur Wahl steht. Damit kündigt er seinen Rücktritt aus dem Kirchenrat per Ende 2014 an.

ÜBERBRÜCKUNG. Der Provisionsvertrag der Kirchgemeinde

St. Moritz mit Pfarrer Brent Fisher wird genehmigt.

WAHL. Der Kirchenrat bestätigt die Wahl von Angelika Müller zur Pfarrerin von Langwies.

UNTERSTÜTZUNG. Die August-Kollekte 2013 wird dem Projekt «Buttega Jaura» in Müstair zugutekommen. Der Verein Movimento

bietet seit Juni 2013 für zwölf Personen mit einer Behinderung eine Tagesstruktur mit Beschäftigung an. Obwohl der Aufbau zügig vorangeht, ist der Verein auf Unterstützung angewiesen.

ERWACHSENENBILDUNG. Die Weiterbildung der Mitarbeitenden von Kirchgemeinden und Kantonalen Kirche wurde im Jahre 2013 von

der Landeskirche mit 78'966 Franken unterstützt.

JUGENDARBEIT. Aus dem Jugendfonds wurden im Jahre 2013 an Konfirmandenprojekte 97'050 Franken und an Jugendprojekte 54'710 Franken ausbezahlt.

MITTEILUNG von Kirchenratsaktuar Kurt Bosshard

NACHRICHTEN



Christian Buxhofer 25.12.61–16.2.14

Abschied von Christian Buxhofer

TRAUER. Völlig unerwartet ist Christian Buxhofer (52) am 16. Februar verstorben. Der langjährige Chefredaktor des «Bündner Tagblatt» war von 2003 bis 2009 Mitglied der Herausgeberkommission von «reformiert.» Graubünden/Bündner Kirchenbote. Der Familienvater und Ehemann förderte und unterstützte den Wechsel des «Bündner Kirchenboten» zu «reformiert.» massgeblich. **RIG**

Kundgebung für glaubwürdige Kirche

ZEICHEN. Verschiedene Organisationen und Jugendverbände rufen zu einer «Kundgebung für eine glaubwürdige und befreiende katholische Kirche Schweiz» auf. Unter dem Motto «Es reicht!» wollen sie ein Zeichen setzen und sich am 9. März auf dem Klosterplatz in St. Gallen unter anderem für eine neue Leitung des Bistums Chur einsetzen. **RIG**

Heks gegen Rückschaffung

BESCHWERDE. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) setzt sich vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg für eine afghanische Flüchtlingsfamilie mit Kindern ein, die nach dem Willen des Bundesamtes für Migration nach Italien zurückgeführt werden soll. Das Wohl der Kinder sei gefährdet, befürchtet Heks. Der EGMR wird darüber urteilen, ob für die Familie eine Rückführung nach Italien im Rahmen des Dublin-Verfahrens zulässig ist. Das Hilfswerk hofft, dass ein Urteil noch dieses Jahr gesprochen wird. **REF.CH**

Ethikkommission will viel mehr erlauben

MEDIZIN. Mit ihren Empfehlungen zur Fortpflanzungsmedizin geht die Nationale Ethikkommission überraschend weit. Sie will Gentest an Embryonen und die Spende von Eizellen erlauben. Bisher waren nur Samenspenden zulässig. Ausserdem sollen unverheiratete und lesbische Paare auf Samenspenden zurückgreifen dürfen. Die umstrittene Leihmutterchaft kann laut Kommission «grundsätzlich zugelassen werden». **FMR**

Solidarität rund um den Erdball

WELTGEBETSTAG/ Informiertes Beten und betendes Handeln – dies ist das Motto des Weltgebetsstages, der grössten und ältesten ökumenischen Frauenbewegung.

Der Internationale – anhaltendes Wachstum seit über 200 Jahren

BOSTON. Die Ursprünge des Weltgebetsstages liegen weiter zurück als bisher angenommen im Jahr 1887. Bereits 1812 erfolgte von der Baptistin Mary Webb in Boston ein erster Aufruf zu monatlichen öffentlichen Gebetsversammlungen für die Mission, wie die Theologin Helga Hiller, in ihrem Buch «Ökumene der Frauen» schreibt.

VISION. Die Entwicklung des Weltgebetsstages geht einher mit der Missionsgeschichte. Anfang 19. Jahrhunderts entstanden in den USA, Kanada und Grossbritannien Frauenmissionsgesellschaften, die sich für die Bildung und bessere Lebensumstände von Frauen und Kindern in den Missionsgebieten und im eigenen Land einsetzten. Die Frauenmission ist die Basis der Entwicklung und Verbreitung des Weltgebetsstages. Und sie hatte – trotz des Widerstands der Männer – Erfolg. Sie



Ist viel unterwegs für den Weltgebetsstag: Käthy Heitz aus Thusis

war zum Beispiel massgeblich an der Bildung des Weltrats der Kirchen – heute: Ökumenischer Rat der Kirche (ÖRK) – beteiligt. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg wurde die ökumenische Zusammenarbeit der Frauen weltweit verstärkt. 1920 wird erstmals am ersten Freitag in der Fastenzeit ein Vereinigter Gebetsstag in den USA gefeiert. Doch das eigentliche Geburtsjahr des internationalen Weltgebetsstages ist das Jahr 1927. Die Amerikanerinnen entwickeln die Vision einer Weltgemeinschaft Christlicher Frauen. Bereits zwei Jahre später wird der Weltgebetsstag in dreissig Ländern gefeiert.

STRUKTUR. Es wird ein Konzept zur Gestaltung der Weltgebetsstagsfeiern entworfen und 1930 übernimmt mit der Koreanerin Helen Kim erstmals eine Frau aus einem anderen Land die Weltgebetsstagsordnung. 1968 wird in Schwe-

den das internationale Weltgebetsstagskomitee gegründet, mit Sitz in New York. Geführt wird es von einer fünfköpfigen Beratungsgruppe, welche die Weltgebetsstags-Themen auswählt und die Herkunftsländer bestimmt, welche die Weltgebetsstags-Liturgie erarbeiten. Diese Liturgie (Gottesdienstablauf) wird in allen Kirchen der Welt gleich gehalten.

MOTTO. Das Internationale Weltgebetsstagskomitee zählt heute 170 Länder zu seinen Mitgliedern. Die sieben Weltgebetsstags-Regionen Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, Naher Osten, Nordamerika/Karibik, Pazifik/Australien und Neuseeland sind mit je zwei Vertretungen in der Exekutive vertreten. Seit 1969 ist der erste Freitag im März offizielles Weltgebetsstagsdatum. Heute ist der Weltgebetsstag die grösste ökumenische Frauenbewegung. Sein Motto lautet: Informiert beten – betend handeln. **RIG**

Der Nationale – von Anglikanern bis zur Heilsarmee vertreten

ROMANDIE. Über die Missionsvereine der Methodistenkirche verbreitet sich der Weltgebetsstag auch in der Schweiz. Hier wurde er erstmals im Jahr 1936 in der Romandie gefeiert. Und auch in der Schweiz weckte der Krieg das Bedürfnis der Frauen, sich der Weltgebetsstagsbewegung anzuschliessen. 1950 tut dies der evangelische Frauenbund, der heute Evangelische Frauen Schweiz heisst.

KOLLEKTE. Mitglieder des Schweizerischen Weltgebetsstags-Komitee sind sämtliche Delegierten der verschiedenen regionalen Weltgebetsstagsgruppen, vertreten sind alle Konfessionen und Landesteile. Trägerinnen des nationalen Weltgebetsstags-Komitees sind die Evangelischen Frauen Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund sowie der Verband Christkatholischer Frauen der Schweiz. Das nationale Komitee übersetzt die vorgegebene Liturgie des

Herkunftslandes sowie Arbeits- und Informationsmaterial in alle vier Landessprachen und verschickt diese in die Regionalgruppen. Zu den Aufgaben des nationalen Komitees gehört auch Mitarbeit in der ökumenischen Kommission Weltgebetsstags-Kollekte. Von der Schweiz aus fliessen zehn Prozent der Kollekte in das jeweils ausgewählte Gastland. Die anderen neunzig werden eingesetzt für langfristige internationale Projekte wie beispielsweise in Rumänien, wo in Cluj (Klausenburg) eine Nachbarschaftshilfe, ähnlich der hiesigen Spitex, finanziert wird.

BRÜCKE. Käthy Heitz aus Thusis ist Mitglied des Schweizerischen Weltgebetsstagskomitees. «Diese Mitgliedschaft ergibt sich aus meinem Amt als Präsidentin der Regionalgruppe Graubünden», erklärt Käthy Heitz. Sie ist für die Koordination der romanischen Übersetzung der

Liturgie zuständig und verantwortlich für die Liederauswahl für das deutsche und das französische Sprachgebiet. Zu den weiteren Aufgaben des Schweizer Komitees gehört die Aufbereitung des umfangreichen Informationsmaterials auf die verschiedenen Altersstufen. Denn thematisiert wird das jeweilige Weltgebetsstags-Thema auch an Altersnachmittagen, im Religionsunterricht oder im Gottesdienst für Kinder. Traditionsgemäss gehört zum Weltgebetsstag auch eine Kinderliturgie. Auch Männer sind immer eingeladen.

PARTNER. Alle zwei bis vier Jahre findet zudem alternierend die Europakonferenz oder die Internationale Konferenz des Weltgebetsstages statt. Hier wurden unter anderem jedem Land Gebets-Partnerländer zugewiesen. Besonders verbunden ist die Schweiz deshalb mit den Frauen aus Serbien, Armenien und Indien. **RIG**

Der Regionale – hier entfaltet sich seine ganze Kraft

CHUR. Für die Einführung des Weltgebetsstages in den Kantonen sind konfessionell gemischte Weltgebetsstagsgruppen zuständig. Käthy Heitz, Präsidentin des Vereins Weltgebetsstag Graubünden, organisiert in Chur die jährliche Impulsveranstaltung. Rund hundert Frauen aus dem ganzen Kanton treffen sich zwei Monate vorher. Das Publikum ist gemischt: junge Mütter, Berufsfrauen, – viele aus nicht kirchlichen Kreisen. «Das liegt am Eventcharakter, den diese Veranstaltung mit sich bringt», meint Käthy Heitz. Ziemlich überladen und farbig, manchmal meditativ und still gehe es da zu und her. Es gibt Referate zum Herkunftsland, Rollenspiele, Bastelworkshops, Musik und Gedankenaustausch beim Essen.

UMSETZUNG. Die Teilnehmenden sammeln hier Ideen zur Umsetzung im Gottesdienst. Das diesjährige Weltgebetsstags-Thema lautet «Ströme der Wüste».

Jeder Liturgie liegt traditionsgemäss ein Bibeltext zugrunde; dieses Jahr: Jesus und die Samariterin. «Wie gelingt es den Durst nach Würde, Brot und Freiheit zu stillen?» Mit dieser Frage setzten sich die Liturgie-Verfasserinnen aus dem Herkunftsland Ägypten auseinander. Über diese Frage denken am 7. März alle Teilnehmer des Weltgebetsstages nach. Ein Kernpunkt der Weltgebetsstagsidee: Die Information aus erster Hand nützen und lösungsorientiert handeln. In der Schweiz gingen daraus die Claro-Läden hervor.

GESCHENK. Die Weltgebetsstagsliturgie besteht aus dem Ruf zum Gebet, Gesang, Fürbitte, Meditation, Aktivität und Information. Die vorgegebene Liturgie soll nicht verändert werden. «Schliesslich ist sie ein Geschenk der Frauen des Herkunftslandes an uns. In der Weltgebetsstags-Liturgie gibt es im Gegensatz

zum konventionellen Gottesdienst keine Predigt. «Stattdessen bilden wir sogenannte Murrengruppen», erklärt Heitz. Nach einer Lesung oder Darbietung tauscht man sich in der Bank mit der Sitznachbarin aus.

VERBUNDENHEIT. In den Weltgebetsstags-gottesdiensten dekorieren die Frauen den Kirchenraum mit Gegenständen, die an das Herkunftsland erinnern. Eine grosse weisse Kerze mit dem Weltgebetsstagszeichen brennt als Zeichen der Verbundenheit. Und gemeinsam singt man das Weltgebetsstagslied: «Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht; und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.» «Jedes Mal wenn wir dieses Lied singen, läuft mir ein Schauer über den Rücken», sagt Käthy Heitz, «und ich spüre diese weltweite Verbundenheit.» **RIG**

UNIFORM/ Von breitbeinigen Polizisten, gut frisierten Bankern und Kaminfegerinnen im Massanzug.

INDIVIDUELL/ Von einer Fliege, die eine Rebellion sein wollte, und der Autorität, die plötzlich verschwindet.

EDITORIAL

Alles begann mit der roten Handtasche

Als Kind hasste ich meine Festtagsuniform: steife Bluse, ein Faltenrock, kratzende Strumpfhosen. Die artige Hülle war mir zuwider. Ich fühlte mich wohler in Jeans und Sweatshirt. Als Teenager wurde ich fuchsteufelswild, wenn sich meine jüngere Schwester ungeniert in meinem Kleiderschrank bediente. Meine Kleider waren meine zweite Haut, gaben

mir Geborgenheit und Sicherheit. Ich wollte nicht andere darin sehen.

FARBE. Dem längst entwachsenen, wagte ich mich an eine Kleidertausch-Fete im Freundeskreis. Als schüchterne Anfängerin begann ich beim Handtaschenregal. Und verliebte mich ausgerechnet in eine leuchtend rote Tasche. Die Farbe steht

mir nicht, sagte mein Kopf. Juhu, rot, das passt zu meinem Lebensgefühl, sagte mein Bauch. Ich hängte sie mir um. Das lindengrüne Ex-Jacket einer Freundin packte ich auch gleich ein.

INSPIRATION. Seither trage ich die Kleider anderer Leute. Der Geruch nach einem fremden Parfüm, Spuren aus dem Leben einer

anderen wirken inspirierend, schon fast vertraut.

SPIEL. So entdecke ich andere Seiten an mir, ohne mich darauf festzulegen, spüre Farben und Formen nach, versuche mich in neuen Identitäten. Kleider machen Leute, beeinflussen Haltung, Gedanken, Beziehungen. Was, wenn der Schein trägt? Nun denn. Kleider

sind Ausdruck des Lebens mit all seinen Windungen und Widersprüchen – ein farbenfrohes Spiel.

ANNEGRET RUOFF ist «reformiert.»-Redaktorin in Brugg



Ob Schürze oder Talar, Polizeiuniform oder Anzug, Kaminfegerkluft oder Operationskleidung: Der Schein definiert das Sein

hese, die ihn «womöglich ziemlich beeindruckt». Sie erinnert ihn an etwas noch an die Kleidung, die er in Zivilschutz trug. «Publi Das Gewächs», erklärt er beim Ansehen. Gewissheit ist vor allem die Erinnerung an Handschuhe, Fingerring, Taschenrechner und Mehrzweck-Messer-Tool. «Ziemlich viele ich nicht auch noch die Fäuste seiner Beine magazin umschalten», sagt Tobias Kili. Dort ist auch noch nicht fertig seine Waffe gibt Polizei Kaster verschleppung nicht von der Hand.

HALTUNG UND PRÄSENZ. «Mir fallen die besten Menschen, die beste Energie im Auftritt», beschreibt Kaster Kili seine Gefühle in der Uniform. «Zwei Polizisten trage ich nicht. Ich bin ein viel zu harmonischer Typ.» Polizei Kaster widerspricht: «Sie machen sich sehr sehr gut. Gültig und Body-Mass-Index, nicht unter, nicht übermäßig, stramm.» Doch etwas zulegen dürfte Kili schon: «Hilfsleistungen, besondere Klänge, dem Gegenüber klar in die Augen schauen, präsent sein und mit ei-

ner guten Körperhaltung arbeiten. Ich bin da, 10. März» sein zeigt Polizei Kaster in den Nachbarn. Sein Eindruck? «Ja, da ist man schon einige Kilometer als in unserer Uniform.» Und immer? «Man, Verdrängung nicht schenken, sollte ich in Dingen nach Gesetz ja auch nicht.»

ELEGANZ UND RESPEKT. Und wie sieht der Barockweib Kili, der seinen Kollegen? Würde er bei ihm sein Geld anlegen? «Günstigstenfalls nicht er: «Man nimmt ihm den Respekt durch ab. Gefragt, wie er dabei kam. Er wird eingetippt in Alltag. Man etwas weniger bewussten, dafür empfinden dürfte er als Kundenberater stehen. Und die Beispiel?» Verblüfft stellt Kili fest: «Diese Polizeiform ist wie weg.»

Die Bilder sind im Kasten. Die Kister wieder am richtigen Mann. Und die Musik auf dem Computer des Fotografen abgespeichert. «Wissen, ruf Kili: «Ich bin hier, ich ja ein richtiger Polizist – viel mehr, dir ich mich ja gar nicht habe.» www.stern.at

Wer die Kaminfeger beschützt

KAMIN UND SPITAL/ Ramona Karrer ist Kaminfegerin, Erica Lamprecht Kinderverhütung. Beide tragen Schutzkleider und mögen es privat locker-kost.

«Oh, da bin ich mit drin», schwärmt die Chirurgin Erica Lamprecht (63) am Telefon. «Ja, genau», meint auch die Kaminfegerin Ramona Karrer (23) auf Anhieb. Für einen Kaminfeger ist waren die beiden wie gestaffelte Einzimmer-gleiche Klassen: «Hemd- und Schutzkleidung und noch so manch andere Gerüstmaterial, wie der Tausch im Spielraum des zentralen des Kaminofens in Winterthur steigt.»

GRÜN UND ROT. Die Arbeitsteilung betrifft bei beiden aus Hose, Hemd, Kopfhörer, Maske, Arbeit- und Handschuhen und einem Band einer Schutzkappe. In beiden Berufen besteht sie aus dem Schutz der Berufstätigen im Falle der Kinderverhütung Erica Lamprecht: sogar dem Schutz des Patienten: «Für mich ist es in Sessenscheidung operieren», könnte das für die Patienten lebensgefährliche Auswirkungen haben.»

Darüber, wie sie sich in ihrer Arbeitskleidung fühlt, hat sich Erica Lamprecht nach ein Gespräch geäußert. Aber jetzt, da sie gefragt wird, den Hausdienst über-

Undine Gellner (49), Pfarrerin:
«Der Talar lenkt die Aufmerksamkeit auf die Inhalte, die ich vermittele, weg von der Kleidung, die ich trage.»



Nathalie Sauter (38), Verkäuferin:
«Am Feierabend lege ich die Schürze ab und schlüpfe in meine Jeans. Dann nehme ich wieder meine Identität an.»



Tobias Kili (34), Bankangestellter:
«Was zählt, ist der Mensch, der in den Kleidern steckt. Die Kleider verraten nicht, ob jemand kreditwürdig ist.»



Thomas Kaster (34), Polizist:
«Wenn ich in der Uniform im Dorf patrouilliere, spüre ich, dass meine Kleider eine Wirkung haben.»



Erica Lamprecht (63), Chirurgin:
«Das Störende an der Kleidung sind die Kunstfasern. Deshalb hat man immer das Gefühl zu schwitzen.»



Ramona Karrer (23), Kaminfegerin:
«Als Kaminfegerinnen stehen wir in der Öffentlichkeit, da sollten wir schon ordentlich aussehen.»



dem Bauchnabel, das Hemd kein bisschen figurbetont, findet sie: «Also gut sehe ich damit sicher nicht aus.» Aber es stört sie nicht. Das einzig Störende ist das Material, die Kunstfaser. «Man hat immer das Gefühl zu schwitzen.»

Privat trägt die Chirurgin nur Kleidung aus Naturfasern, farblich abgestimmt auf den rot gefärbten Pony. Rot sind auch ihre Schuhe, einige ihrer Handtaschen und das Auto. «Aber ich kann nicht sagen, dass Rot meine Lieblingsfarbe ist.»

HALSTUCH UND FLORIAN. Farbig mag es auch Ramona Karrer. «In der Freizeit trage ich nicht mehr schwarz, seit ich Kaminfegerin bin», sagt die Churerin, die in Luzern wohnt und in Winterthur arbeitet. Schwarz ist die Arbeitskleidung: Latzhose, Hemd, Stahlkappenschuhe, Ledergurt mit dem Messingknäuf und dem eingravierten Sankt-Florian-Symbol, dem Schutzheiligen der Kaminfeger.

Der einzige Farbtupfer ist das rote Halstuch. Das gefällt Erica Lamprecht besonders. «Trägst du das über dem Hemd?», fragt sie die Kaminfegerin. Sie

nickt und hilft gleich beim Zuknöpfen. «Wie zieht man denn die Haube an?», fragt Ramona Karrer, während sie ihre blonde Mähne zu einem Knoten bindet. Die Chirurgin dreht sich rasch zu ihr um und bindet ihr die Enden fest.

«Fantastisch», ruft die Ärztin aus, als sie in die Latzhose steigt. «Dieser Stoff, dieser Schnitt – passt perfekt.» Dass jeder Kaminfeger seine eigene massgeschneiderte Arbeitskleidung besitzt, beeindruckt sie. Das hat jedoch seinen Preis. Rund 700 Franken gibt Ramona Karrer jährlich für Arbeitskleidung aus. Es gebe nur eine Firma in der Schweiz, die diese Kleidung aus hitze- und russbeständigem Material herstellt, so Karrer.

Eine massgeschneiderte Kleidung sei wichtig. «Als Kaminfegerinnen stehen wir in der Öffentlichkeit, da sollten wir schon ordentlich aussehen.» Ihrer Arbeitskluft verdankt Ramona Karrer bisweilen unverhoffte Begegnungen. «Personen, die uns plötzlich am Ärmel fassen. Sie glauben, die Berührung bringe ihnen Glück.» Auch für Spaliere an Hochzeiten werde sie oft angefragt. «Sieht gut aus,

meint Ramona Karrer, als Erica Lamprecht im Kaminfeger-Outfit vor ihr steht. Als Kaminfeger-Pionierin überzeugt sie vollends. Frauen arbeiten noch nicht lange in dem Beruf – erst seit den 1970er-Jahren. Inzwischen sind oft die Hälfte aller Lehrlinge in den Berufsschulen Mädchen. «Doch leider hören viele nach der Lehre meist aus familiären Gründen wieder auf», bedauert Ramona Karrer.

FRAUEN UND MÄNNER. «Fast ein wenig zu jung», meint Erica Lamprecht, als sie Ramona Karrer in der grünen Operationskleidung betrachtet. Wie lange man denn studiert, will Karrer wissen. «Sechs Jahre. Du wärst jetzt knapp damit fertig.»

Auch der Arztberuf ist längst keine Männerdomäne mehr. Die Medizinstudentinnen seien an den Universitäten mittlerweile sogar in der Mehrheit.

Die Haube könne sie einfach abreißen, sagt Lamprecht beim Umziehen. «Oder willst du sie als Andenken mitnehmen?», scherzt die Ärztin. «Gerne. Und nächstes Jahr fang ich mit dem Studium an.» Beide lachen. **RITA GIANELLI**

«Wie sich jemand kleidet, verrät viel über den Charakter»



«Gerade im Beruf ist die Kleidung ein Statement. Wie jemand daherkommt, verrät viel über seinen Charakter. Es ist wie ein ungeschriebenes Gesetz: Im Private Banking zum Beispiel gehört eine Krawatte einfach dazu. Genau so wie der dunkle Anzug und das weisse Hemd.

Bei einem Vorstellungsgespräch kann es allerdings auch authentisch sein, wenn jemand keine Krawatte trägt. Er muss den Verzicht

dann aber sehr gut begründen können. Gelingt ihm das, kann er sich sogar einen Vorteil verschaffen, indem er sich von den anderen Bewerbern abhebt.

GEHT GAR NICHT. In der Regel fährt man besser, wenn man sich an die Kleidercodices hält. Weisse Socken beim Vorstellungsgespräch – das ist wirklich ein No-Go. Auch sollte darauf geachtet werden, dass der Anzug gut sitzt, nicht zu weit oder zu eng ist. Bei den Frauen macht es keinen guten Eindruck, wenn der Ausschnitt zu tief ist, auch Highheels können schlecht ankommen. Natürlich gibt es Schattierungen: Für die Receptionistin einer Grossbank gelten andere Regeln als für die Finanzanalystin.»

OLIVER TRAXEL (40) ist Leiter Banking bei Wilhelm Kaderselektion in Zürich



So ist es richtig: die Protagonistinnen und Protagonisten in ihrer Berufskleidung

«Das war nicht nur eine heile Welt früher»

MUSIK/ Wenn die Orgel staatstragend wird: Der Churer Organist Stephan Thomas präsentiert eine CD mit Kompositionen zum 1. August.

Drei braun gefleckte Kühe, eine saftige Wiese, Alpen im Dunst. Das CD-Cover des Churer Organisten Stephan Thomas lässt keinen Zweifel über den Inhalt: «Die helvetische Orgel» zelebriert die ländliche Schweiz. Da gibt es Variationen über die Nationalhymne, eine Fantasie über das Beresinalied, Volkslieder und Carillons suisses, Stücke über Glockengeläute aus verschiedenen Schweizer Landesteilen. Gespielt wurden die Stücke auf der romantischen Orgel der Martinskirche und der kleineren barocken Orgel der Regulakirche.

Herr Thomas, sind Sie ein Patriot?

Ich bin ein Nostalgiker, weniger Patriot. Ich bin über die Landschaft und Bräuche mit der Schweiz verbunden. Das ist weniger ein politisches Bekenntnis. Wenn ich Bilder aus dem 19. Jahrhundert anschau, dann sehe ich ein sehr schönes Land. Und die Mehrzahl der Stücke auf der CD stammt aus diesem 19. Jahrhundert.

Warum gerade die Nationalhymne?

Die Hymne entstand 1850. Ich habe eine Stilstudie gemacht: Wie hätten Variationen tönen können, wenn man sie damals geschrieben hätte? Das hat seinerzeit niemand gemacht, und ich habe es jetzt quasi nachgeholt. Es geht also

«Patriot bin ich durchaus auch, allerdings auf eine nicht ausschliessende Art.»

STEPHAN THOMAS

um handwerklich präzise Kompositionen im Stil von 1850. Ich begeben mich in die Geborgenheit eines Stils, der schon da ist. Man kann höchstens darüber streiten, ob man das komponieren nennen darf.

Sind alle Kompositionen in diesem Stil von 1850?

Das Beresinalied wurde vierzig Jahre früher komponiert und ich habe mich entsprechend dem Stil der früheren Zeit angepasst. Dann gibt es noch kleine Stü-



Stephan Thomas stellt seine neue CD vor: Vernissage in der Martinskirche Chur

cke, die ich auf der Orgel der Regulakirche gespielt habe, die Carillons suisses. Die sind als Volksmusik im Stil der Klassik von 1800 komponiert. Das gilt übrigens auch für Ländler oder Mazurka in der Volksmusik von heute: Die sind in diesem Stil beheimatet.

Suchen Sie die heile Welt von früher?
Das war nicht nur eine heile Welt früher. Die Menschen hatten es nicht einfach, da bin ich nicht naiv. Aber mir gefallen die guten Aspekte einer Zeit, die uns heute abhandengekommen ist.

Das Cover der CD zeigt Kühe auf einer Alp. Ist das ironisch?

Nicht wirklich. Es gibt Kompositionen mit einem Augenzwinkern: Die fünfte Variation über die Nationalhymne ist ein Bolero, tönt latinoartig und entspricht natürlich nicht der Erwartung, obschon ich mich an den Stil von 1850 gehalten habe. Auch die Kuh ist so ein Augenzwinkern. Ironie wäre ein zu starkes Wort.

Ist eine Orgel brauchbar für Volksmusik?

Sehr gut. Vor allem kleine Orgeln, Hausorgeln. Die Stücke sind rund um den 1. August entstanden. Ich begann damit am 1. August Orgelkonzerte zu geben, in der Tradition von norddeutschen Marktkonzerten. Das stiess auf ein gutes Echo. Und irgendwann fehlte mir die Literatur. Da war ich gezwungen, sie selber zu schreiben.

Sie holen den 1. August in die Kirche. Geben Sie dem Anlass eine religiöse Weihe?

Für mich hat die Kirche mindestens fünf verschiedene Aspekte, die in der heutigen Diskussion häufig nicht unterschieden werden: einen spirituellen Aspekt, einen ethischen, einen sozialen, einen kulturellen und ich finde, es gibt auch einen staatstragenden Aspekt. Deshalb passt für mich der 1. August in die Kirche.

Dann sind Sie doch ein Patriot?

Ich bin Nostalgiker mit dieser Auffassung von der Kirche. Patriot bin ich durchaus auch, allerdings auf eine nicht ausschliessende Art. **FRAGEN VON REINHARD KRAMM**

STEPHAN THOMAS, 51

stammt aus Chur. Seit 25 Jahren ist er Organist an den Stadtkirchen St. Martin und Regula, daneben unterrichtet er an verschiedenen Hoch- und Musikschulen in der Schweiz und ist auch als Kulturjournalist tätig.

DIE HELVETISCHE ORGEL. Musikverlag Müller & Schade. 3014 Bern. Preis: Fr. 24.50

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Publizist und Buchautor



Wenn das Alter zu einer Variante der Jugend wird

UNWORT. Es ist ein unmögliches Wort und ein gefährliches dazu. Unter den neuen Alten erfreut es sich aber wachsender Beliebtheit. Wer pensioniert wird und etwas auf sich hält, verabschiedet sich heute in den «Unruhestand». Manchmal sogar in gesteigerter Form, dann gehts ab in den «aktiven» Unruhestand (wobei ich mich frage, wie denn der passive aussehen würde). Ehrlich, was soll der Unsinn? Die Welt ist doch schon nervös genug, und da müsste es zu denken geben, wenn selbst jene, die nicht mehr in die Hektik des Arbeitslebens eingebunden sind, eifrig die Unruhe kultivieren.

RUHE. Als ich vor einem Jahr in Pension ging, hat mir ein Freund mit einem vielsagenden Lächeln zum Unruhestand gratuliert. Er meinte es ja gut, aber Unruhe als Stand ist das Letzte, was ich mir für den dritten Lebensabschnitt wünsche. Das Zweitletzte wäre der Ruhestand, also Ruhe als Dauerzustand, was ich ebenfalls nicht erstrebenswert finde. Vielmehr suche ich immer wieder eine gute Balance zwischen Aktivität und Ruhe, was gar nicht so leicht ist.

LEISTUNG. Unruhestand ist ein gefährliches Wort, weil es suggeriert, dass Leistung, Aktivität und Fitness auch den alten Menschen auszeichnen. Die Alten müssen jung sein, das Alter wird zu einer späten Variante der Jugend. Und so rennen die Unruheständler ständig irgendwo herum. Kam früher der Druck von aussen, so halten sie sich nun selber auf Trab. Aber was gibt es Seltsameres als die dauerbeschäftigten Senioren mit ihren überfüllten Terminkalendern? Für mich sind das jedenfalls keine Vorbilder. Ihr Bemühen, die Jugend bis ins hohe Alter zu verlängern, finde ich eher peinlich.

ALTERN. Leute, die ihren Unruhestand zelebrieren, wollen alles Mögliche, nur eines nicht: altern. Und auf gar keinen Fall wollen sie zu den Alten gehören. Eine Zeit lang mag das gut gehen, doch irgendwann lassen sich die Jahre nicht mehr verleugnen, und das böse Erwachen folgt. Es genügt, sich den mehrfach gelifteten Berlusconi anzusehen, um gerne auf den Traum ewiger Jugendlichkeit zu verzichten.

SPOTT. Spotte ich zu viel? Vielleicht schon. Aber ich darf das auch. Das Schöne am Alter ist, dass man sich ein freches Mundwerk erlauben darf, weil man nicht mehr viel zu verlieren hat. Schandmaulkompetenz nennt der Philosoph Odo Marquard diese neue Freiheit der Alten. Ich nutze sie gerne. Fröhlich spotten und lästern, das ist doch eine gute Alternative zum Stress mit dem Unruhestand! Und übrigens: So alt bin ich noch gar nicht. Gewiss, ich gehöre zu den älteren Menschen, aber diese sind ja bekanntlich immer noch jünger als die alten. Obwohl, wenn man es genau nimmt: Älter ist die Steigerungsform von alt ... Habe ich etwa vergessen, alt zu sein, wenn ich jetzt schon älter bin?



ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.



Seit 3000 Jahren ist «Zion» ein schillernder Begriff: Er taucht als geografische, mythische, poetisch-hymnische, religiös-spirituelle sowie als politische Bezeichnung auf. Wörtlich bedeutet Zion «Felsporn».

Als König David Jebus (heute: Jerusalem) eroberte, übernahm er den Namen der dortigen Turmburg und weitete ihn auf die ganze Davidsstadt aus. Später wanderte der Name etwas weiter nördlich zum heutigen Tempelberg. Salomon liess dort im 9. Jahrhundert vor Christus den ersten Tempel als Staatsheiligtum

errichten. Mythische Motive aus der kanaänischen Tradition verknüpften sich mit diesem Berg Zion, und eine eigentliche Zions-Theologie entstand: Zion als Mittelpunkt des Kosmos, als Gottes Gegenwart und Wohnsitz. Später ist Zion Synonym für die ganze Stadt Jerusalem, diese wird gar personifiziert als «Tochter Zion», die klagt oder Heil ankündet. Im babylonischen Exil kommen apokalyptische Motive hinzu: Zion wird zum «Licht der Völker», zur Vision eines Friedensreichs nach der grossen Katastrophe.

In «Zion» prallen seit den Anfängen religiöse und säkulare Geschichtsdeutung aufeinander. Christen, Juden und Muslime erklären Zion zum Mittelpunkt ihres Glaubenslebens. Der politische Zionismus suchte im späten 19. Jahrhundert auch andernorts nach einer «jüdischen Heimstätte». Dass sie ausge-rechnet in Palästina errichtet wurde, war und ist Anlass für Krieg und Besatzung. «Gott hat Zion getröstet, getröstet all ihre Trümmerstätten» (Jes. 63, 3). Auch heute, 2500 Jahre später, ist sie dessen noch bedürftig. **MARIANNE VOGEL KOPP**

SIE SEHEN DIE NOT SIE WOLLEN ANPACKEN WIR BILDEN SIE AUS

Wachsende gesellschaftliche Herausforderungen wie neue Armut, demografischer Wandel oder Integration von Migranten fordern engagierte Christen heraus, durch gelebte Nächstenliebe in sozialdiakonischen Projekten Antworten zu entwickeln.

Sozialmanager sind Experten für die Entwicklung und Umsetzung solcher Projekte.

FACHSCHULE FÜR SOZIALMANAGEMENT

Ausbildung zum/r
Dipl. SozialmanagerIn FSSM

- ✓ 2 bis 3 Jahre berufsbegleitend
- ✓ Fachwissen in Management, Sozialer Arbeit & Theologie
- ✓ Fachpraktikum in einer professionellen Sozialinstitution
- ✓ Selbständiger Aufbau eines sozialdiakonischen Projekts



An der FSSM lernst du Menschen kennen, die das Anliegen haben, Gottes Liebe praktisch weiter zu geben. Die Schule bildet dich aus, um deine Vision in die Tat umzusetzen.

Peter Reusser, Betriebsleiter Südcurve Job GmbH

Lernen Sie uns kennen:
Info-Nachmittag
am 25.04. in Oftringen

www.sozialmanager.ch



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

campus
Muristalden
**Kirchlich-
Theologische
Schule Bern**

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Wer möchte die Schätze der christlichen

Spiritualität und Weisheit

entdecken, leben und Menschen unserer Zeit zugänglich machen? Wen spricht diese Herausforderung an? Wer möchte mit diesem Ziel Theologie studieren?

Die Kirchliche-Theologische Schule Bern ermöglicht Ihnen den Einstieg und die ersten Schritte auf diesem Weg:

- Wir bieten Ihnen eine theologische Spezial-Matura.
- Diese Ausbildung ist kostenlos und stipendienberechtigt.
- Sie werden optimal auf das Theologiestudium vorbereitet.

Nehmen Sie einfach einmal Kontakt mit uns auf:

Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,
034 411 30 25, christian.adrian@ktsbern.ch.

- Besuchen Sie: www.ktsbern.ch, www.theologiestudium.ch
- Kommen Sie: Info-Abend, **6. März 2014**, 20.00 Uhr

Die Einschreibungen für den Kurs 2014 - 2016 laufen.
Es sind noch Plätze frei. Anmeldeschluss: **07. April 2014**

The Future of Religious Minorities in the Middle East

<p>Amine Gemayel Former President of Lebanon</p> 	<p>Dr. Kishan Manocha Director, Office of Public Affairs National Spiritual Assembly of the Baha'is of the United Kingdom</p> 
<p>Religious Pluralism in the Middle East: An Option or an Imperative?</p>	<p>«Outside the Law»? The Baha'i and Political Change in Iran</p>
<p>13th March 2014 18:30 h</p> <p>Proceedings in English Advance Registration Required Please contact: Hildegard Behr info@csi-schweiz.ch 044 982 33 33</p>	<p>18th March 2014 18:30 h</p> <p>Proceedings in English Deutsche Simultan- übersetzung Advance Registration not Required</p>

Hotel
Glockenhof
Sihlstrasse 31
8001 Zürich

www.middle-east-minorities.com

BDG

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft
der Evang.-reformierten Landeskirche GR

Zinsgünstige Darlehen

bei

- Kauf und Sanierung von Liegenschaften
- Landkauf für landwirtschaftliche Nutzung
- Kauf von Maschinen und Einrichtungen
- Aus- und Weiterbildungen
- Überbrückung von finanziellen Engpässen

für

- Angehörige der Landeskirche
- Kirchgemeinden

BDG

Quaderstrasse 18 • Postfach 28 • 7002 Chur
Telefon 081 252 47 00 • bdg@bdg-gr.ch
www.bdg-gr.ch

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90

www.zum-du.ch

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

Liebe
Partnersuchende

Tun Sie den ersten Schritt –
Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

PRODUCE

Andrea Klausberger - 044 210 33 38
www.produce.ch

Seit 20 Jahren
vertrauensvoll, kompetent, erfahren

**Stiftung für Menschen
mit seltenen Krankheiten**

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit, mehr als an Diabetes und Krebs. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und
nominiert für den Swiss Charity Award 2012

Spendenkonto
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0
Wagistrasse 25 • 8952 Schlieren • Tel. 043 433 86 90
www.stiftung-seltene-krankheiten.ch



Hier könnte
**Ihr Inserat
stehen!**

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 160.–. Damit erreichen Sie 36 000 Leser im Kanton Graubünden. Ihr Ansprechpartner: Kömedia AG
Telefon 071 226 92 92
info@koemedia.ch

Interreligiöse Friedensarbeit

Fachtag: Religiöse Minderheiten in Bedrängnis

Am Beispiel von Nigeria und der Schweiz werden die vielfältigen Ursachen von religiösen Konflikten analysiert. Wie wird die Mehrheitsreligion politisch zur Diskriminierung von religiösen Minderheiten missbraucht? Und wie kann ein friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen befördert werden?

Mit Anne-Marie Holenstein, Rifa'at Lenzin, Yakubu Joseph

Montag, 31. März 2014, 10–17 Uhr

mission 21 • Missionsstrasse 21 • 4055 Basel
christa.nadler@mission-21.org • www.mission-21.org



neu Jetzt den aktuellen Katalog sichern

Die mobile Elektroheizung

Das Energiespargeheimnis

• Nur 9 cm tief!
Lösungen für jeden Raum, in verschiedenen Grössen lieferbar
Eine elektrische mobile Alternative für Neu- und Altbauten

SAUBER, BEQUEM und SPARSAM HEIZEN

Diese Heizung mit dem wärmespeichernden Schamottekern schafft Ihnen ein wohligh warmes Zuhause bei wirtschaftlichem Stromverbrauch. Das Heizsystem ist von den anerkannten europäischen Prüfstellen zugelassen. Unser Werk übernimmt dafür eine langjährige Garantie.

SAUBER

- Gesundes Raumklima
- Einfache Montage ohne Stemm- und Mauerarbeiten
- Kein Russ, kein Staub
- Umweltfreundlich mit grünem Strom aus alternativen Energien

BEQUEM

- Angenehme Wärme
- Steckdose genügt, einfach einzuschalten
- Bei Umzug leicht mitzunehmen
- Wartungsfrei
- Bedienkomfort durch Thermostat

SPARSAM

- Elektrisch regelbare Temperatur
- Hochentwickelte Technik hilft Energie sparen
- Langes Nachheizen ohne Strom, kein Gebläse
- Günstige Heizstromtarife

**SONDER-KATALOG
Biomatic**
Postfach 46 48 • 4002 Basel
Katalogservice:
Tel. 0800-18 92 00
Fax 044/214 65 19
E-Mail: katalog@wibo.com

**Der neue Katalog ist da!
Sofort kostenlos anfordern!**

Coupon innerhalb 14 Tagen absenden

Lieferung direkt ab Fabrik

Coupon ausfüllen, ausschneiden, aufkleben oder im Umschlag einsenden.

KATALOG-GUTSCHEIN CH1200

Senden Sie diesen Coupon noch heute ohne Briefmarke ab. Sie erhalten unverbindlich und kostenlos unseren neuesten Katalog über Flächen-Heizungen und Teilzahlung.

Portofrei absenden oder gleich faxen
044/214 65 19

Name, Vorname _____
Strasse _____
PLZ, Ort _____
Tel.: _____

Antwort

Biomatic
Abt. Energiesparen
Postfach 4648
4002 Basel

Wenn gewünscht ankreuzen
 Das ganze Angebot zum Energiesparen und Preisenkungen vom Hersteller

AGENDA

KIRCHE
Frauentagesdienst. Dritter Mittwoch des Monats.
Datum: 19. März; **Zeit:** 19.15 Uhr;
Ort: Ev.-ref. Kirche Chur-Masans.
Thema: Gott begegnen (z. B. Ex. 3, 1–6).

KURSE
Ausbildung Katechetin. Religionsunterricht erteilen an der Volksschule und in Zukunft auch innerhalb des Bildungskonzeptes der Landeskirche.
Inhalte: Religionspädagogik, Psychologie, Didaktik/Fachdidaktik, Methodik, Kommunikation, Theologiekurs: Der dreijährige Theologiekurs ist Voraussetzung.
Beginn: Einstiegswochenende 8./9. August; **Kosten:** 500 Franken/Kursjahr.
Information: Fachstelle Religionspädagogik in der Schule, Ursula Schubert, Loëstrasse 60, Chur, 081 252 62 39; ursula.schubert@gr-ref.ch; **Anmeldungen:** bis 1. Juni; **Dauer:** 2014-2017

Fachlehrperson Oberstufe. Reformierte, überkantonale, modulare Ausbildung für Oberstufen-Lehrpersonen, Fachlehrpersonen Religion an der Primarschule, kirchliche Jugendarbeiter, Interessierte aus Kirche und Schule.
Inhalte: Theologie, Religionskunde, Methodik/Didaktik, Pädagogik/Psychologie, Praxiserfahrung.
Beginn: August 2014; **Kosten:** 720 Franken pro Semester, Kostenreduktion für Teilausbildung auf Anfrage, Kostenbeteiligung gemäss Richtlinien der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden; **Information:** ursula.schubert@gr-ref.ch; **Anmeldung bis 15. Mai:** Barbara Tischhauser, rpi@ref-sg.ch; **Dauer:** 5 bis 6 Kurseinheiten/Semester; Kurseinheiten zwischen 1 und 5 Tagen gleichmässig auf die Wochentage Montag bis Samstag verteilt.

TAGUNG
Jahresversammlung. Die Evangelische Frauenhilfe Graubünden lädt ein. **Datum:** 9. April; **Zeit:** 10.15 Uhr; **Ort:** Saal des Restaurants B 12 (vormals Kirchengemeindehaus Brandis), Brandisstrasse 12, 7000 Chur; **Traktanden:** 1. Begrüssung; 2. Wahl der Stimmzählerinnen; 3. Protokoll der Jahresversammlung vom 12. 4. 2013; 4. Jahresbericht 2013; 5. Rechnungsablage und Revisorenbericht 2013; 6. Wahlen;

TIPP



Segenturm mit Mond und Wolken

AUSZEIT

Stille Zeiten geniessen in der Grossstadt

Im Berliner Ortsteil, Prenzlauer Berg, steht das Stadtkloster Segen. Es ist eine Aussenstelle der reformierten Kommunität «Don Camillo» in Montmirail NE. Die sechs Mitglieder der Stadtklostergemeinschaft laden für die kommende Fastenzeit zur besinnlichen Einkehr in der Grossstadt ein. Zum Beispiel mit Meditationsabenden.

«STILLE IN DER STADT» Daten: 19./26. März, 2./9. April, jeweils Mittwochabend, 20–21 Uhr, Anmeldung: barbara.schubert@stadtklosterseggen.de, www.stadtklosterseggen.de

7. Eventualanträge des Vorstandes:
 a) Auflösung des Vereins,
 b) Statuten-Erweiterung, c) Verwendung des Vereinsvermögens;
 8. Anträge; 9. Festlegung des Mitgliederbeitrages (bei Weiterführung des Vereins); 10. Mitteilungen und Varia; anschliessend gemeinsames Mittagessen und öffentliches Referat von Pfarrerin Anja Felix-Candrian (14 Uhr) zum Thema «Hat der Mensch religiöse Bedürfnisse?»; **Anmeldung bis 1. April:** Rosmarie Breuer, Florastrasse 9, 7000 Chur. **Anträge bis spätestens 10 Tage** vor der Versammlung schriftlich an Rosmarie Breuer.

KUNST

Kunstwanderungen. Meran. **Datum:** 18. bis 25. Mai. **Anmeldungen:** Dieter Matti, 7484 Latsch ob Bergün, 081 420 56 57, Fax: 081 420 56 58, dieter.matti@bluewin.ch; www.kunstwanderungen.ch

Lesung. Hans Senn, Eheberater, Psychotherapeut und ehemaliger Pfarrer, liest aus seinem neuesten Buch «Abschied und Erinnerung». **Datum:** 19. März; **Zeit:** 19.30 Uhr; **Ort:** Buchhandlung Schuler, Grabenstrasse, Chur; **Anmeldung:** Buchhandlung Schuler, 081 252 11 60

FREIZEIT

Kovive. Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive sucht für den Sommer 2014 neue Gastfamilien für armutsbetroffene Kinder. **Informationen:** www.kovive.ch, info@kovive.ch, 041 249 20 90

Bergwaldprojekt. Freiwillige gesucht. Das Bergwaldprojekt ermöglicht Frauen und Männern von 18 bis 88 Jahren einen einwöchigen Arbeitseinsatz unter professioneller Leitung. Neben forstlichen Arbeiten im Wald wird Wissenwertes über den Bergwald und die Zusammenhänge im Ökosystem vermittelt. **Information:** www.bergwaldprojekt.org

Zeit für Spiritualität. Exerzitienwoche im Kloster Münstair. **Datum:** 6. bis 11. Juli oder 13. bis 18. Juli; **Information:** Theres Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, Bern, 031 991 76 82

BERATUNG

Lebens- und Partnerschaftsfragen: www.beratung-graubuenden.ch. **Chur:** Angelika Müller, Thomas Mory; Bahnhofstrasse 20, 7000 Chur; 081 252 33 77; beratung-chur@gr-ref.ch **Engadin:** Markus Schärer, Straglia da Sar, Josef 3,

7505 Celerina; 081 833 31 60; beratung-engadin@gr-ref.ch
Menschen mit einer Behinderung: Astrid Weinert-Wurster, Erikaweg 1, 7000 Chur; astrid.weinert@gr-ref.ch
Gehörlose: Achim Menges, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen; 071 227 05 70; gehoerlosenseelsorge@gr-ref.ch

RADIO/TV-TIPP

Sternstunde Religion. Die Erkenntnisse Galileo Galileis widersprachen der frühen Kirchenlehre. Wo sind heute die Bruchlinien zwischen Kirche und Wissenschaft? 23. März auf SRF 1; 10.30 Uhr

Perspektiven. Die Schweiz und das Geld. Christliche Organisationen werfen Fragen: Woran krankt unser System, was könnte die Schweiz für mehr Transparenz unternehmen, was kann jeder Einzelne für eine gerechtere Zukunft tun? 20. Januar; 8.30 Uhr auf Radio SRF 2

Radio Grischa. «Spirit, ds Kirchmagazin uf Grischa». Sendung mit Simon Lechmann, sonntags, 9 bis 10 Uhr. www.gr-ref.ch

Radio Rumantsch. Pregia curta u meditatiun, dumengia, a las 8.15, repetiziun a las 20.15:
2.3. Stephan Bösiger, Ardez
9.3. nagin «Vita e Cretta»
16.3. Andri Casanova, Cuira
23.3. Arno Arquint, Trin
30.3. Lisa Schmidt-Candinas, Mustér

Radio SRF 2. Gesprochene Predigten, um 9.30 Uhr:
2.3. Barbara Kücklmann (Röm.-kath./christkath.); Lukas Amstutz (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
9.3. Adrienne Hochuli (Röm.-kath./christkath.); Luzia Sutter Rehmann (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
16.3. Peter Spichtig (Röm.-kath./christkath.); Alke de Groot (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
23.3. Walter Kirchschräger (Röm.-kath./christkath.); Henriette Meyer-Patzelt (Ev.-ref./meth./freikirchl.)
30.3. Gottesdienst aus Saanen

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 2/2014
DOSSIER. Erster Weltkrieg. Mit Gott im Kampf fürs Vaterland

UND HEUTE?

Glückwunsch zu Ihrem mutigen Dossier. Erschreckend, wie im Ersten Weltkrieg alle Parteien Gott auf ihrer Seite wählten. Wie viel Schlimmes ist doch schon in Gottes Namen angerichtet worden! Wie viel Leid wird mit der Bibel in der Hand gestiftet! Immer wieder. Auch heute. Seit Jahrzehnten hält Israel gegen jedes Völkerrecht fremdes Land besetzt. Sein Umgang mit den Palästinensern erinnert an die Apartheid. Die israelischen Siedler im Westjordanland sind aber überzeugt, dass Gott ihnen dieses Land gegeben hat. Sie verstehen sich als Werkzeug Gottes. In meinem Lokalblatt lese ich alle paar Wochen: «Wer Israel verurteilt, hat die Bibel nicht verstanden.» Und ein Evangeliker schreibt mir: «Lesen Sie nie in der Bibel? Dort drin steht klar und deutlich, dass es zwei Reiche gibt: das Reich des Gottes der Bibel, der auch der Gott Israels ist, und das Reich Satans.» Über diese Instrumentalisierung Gottes verliert Ihr Dossier kein Wort. Ich denke aber, sie ist mitgemeint.
HANS KÖCHLI, BRIENZWILER

KRIEGE MACHT MAN

Sie schreiben, dass der Erste Weltkrieg ausbrach. Ich bin der Ansicht, dass Kriege nicht ausbrechen, sondern angezettelt werden. Immer dann, wenn die Investition in diesen Krieg sich wirtschaftlich zu lohnen scheint. Immer wieder werden die Religionen (oder andere Ideologien) missbraucht, um das Volk für den Krieg zu gewinnen. Verschwiegen wird, dass es darum geht, den Rädelführern grössere wirtschaftliche Prosperität zu sichern. Da die Mächtigen dieser Welt diesem Zwang unterliegen, sind sie gerne bereit, für ihre Vorteile ganze Völker zu verheizen.
PETER GEHRIG, PFÄFFIKON

REFORMIERT. 2/2014
GRETCHENFRAGE. Seraina Rohrer, Direktorin Solothurner Filmtage

ÄRGERNIS

«reformiert.» offeriert Seraina Rohrer, der Ehefrau von CS-Chef Rohrer und Direktorin der Solothurner Filmtage, eine ganze Kolumne. Wir erfahren, dass sie von zu Hause mitbekommen habe, «die Mitmenschen zu respektieren, die Versöhnung und nicht den Streit zu suchen, zu teilen und nicht egozentrisch zu leben». Wie schön. Einige Zeilen weiter erfahren wir, dass Seraina Rohrer aus der reformierten Kirche ausgetreten sei. Weil sie sich von all jenen abgrenzen wolle, die im Namen der Religion weltweit Zwietracht schüren. Das Interview ist ein grosses Ärgernis – nicht so sehr wegen Seraina Roh-

er als wegen der Redaktion, die nirgends kritisch nachhakt. Was soll etwa die Solidarität, die Frau Rohrer für sich in Anspruch nimmt, wenn sie mit ihrem Mann mit ihrem Kirchenaustritt wohl einen fünf- oder sechsstelligen Betrag an Kirchensteuern spart? Wo denn, bitte schön, sät unsere reformierte Landeskirche Zwietracht? Und von wegen «teilen und nicht egozentrisch leben»: Mit wem haben Herr und Frau Rohrer die CS-Boni geteilt? Wie blöd müssen sich doch all jene vorkommen, die dabei bleiben und schön brav weiterzahlen.
MARTIN KILIAS, LENZBURG

REFORMIERT. 2/2014
KIRCHENBUND. «Gekracht hat es genug, jetzt packen wirs an»

DÜNKEL

Gegen eine Neuordnung des Zusammenschlusses der evangelischen Kirchen in der Schweiz ist kaum etwas einzuwenden. Dass jedoch das Präsidium eines neuen Gebildes ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrern vorbehalten bleiben soll, zeugt nicht nur von Dünkel. Dies widerspricht nicht nur dem Gebot des allgemeinen Priestertums, sondern auch demokratischen Grundsätzen. Dies kann und darf nicht sein.
ALFRED SPALTENSTEIN, KLOTEN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift: redaktion.graubuenden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

IMPRESSUM/
«reformiert.» Graubünden
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Abonnemente/Adressänderungen: Südostschweiz Presse und Print AG, Postfach 508, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, abo.graubuenden@reformiert.info
Herausgeberkommission Präsident: Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg
Redaktion Graubünden: Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung), Rita Gianelli, Davos.
Redaktion Gemeindeseiten: Ursula Kobel, Bonaduz; Karin Friedrich, Saland; Reinhard Kramm, Chur; Magnus Schleich, Cinoos-chel
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Adresse Redaktion: Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, redaktion.graubuenden@reformiert.info
Ausgaben: Jährlich 11 Nummern
Auflage Graubünden: 36 000 Exemplare
 Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden
Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen. Tel. 071 226 92 92; Fax 071 226 92 93. info@koemedia.ch; www.koemedia.ch
Inserateschluss (April-Ausgabe): 5. 3. 2014

«reformiert.»
«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». www.reformiert.info
Gesamtredaktion: Rita Jost, Samuel Geiser, Hans Herrmann (Bern), Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen (Aargau), Rita Gianelli, Reinhard Kramm (Graubünden), Felix Reich, Delf Bucher, Kathi Koenig, Christa Amstutz, Stefan Schneider, Sabine Schüpbach Ziegler, Thomas Illi (Zürich)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Gesamtauflage: 714 331 Exemplare



CHRISTPOH BIEDERMANN



TIPP



Über Religion reden

BUCH

MISSVERSTÄNDNISSE AUSBLENDEN
 Die Frauen des «Interreligiösen Think-Tank» haben gemeinsam einen Leitfadens für den interreligiösen Dialog erarbeitet. Die 70-seitige Broschüre hilft, Missverständnisse zu überwinden, und reflektiert kritisch die Machtverhältnisse, die oft die Gespräche dominieren. **RIE**

DIN A5-BROSCHÜRE. Bestellung (18 Franken plus Versandkosten) über info@interrelthinktank.ch



«Eigentlich sind Fitnesscenter eine Tragödie»: Thomas Wieland, Elektroingenieur, in seinem produktiven Fitnesscenter

Rudern und Radeln für eine bessere Welt

PORTRÄT/ Thomas Wieland führt ein besonderes Fitnesscenter: Wer trainiert, treibt nicht nur Sport, sondern eine Maismühle an.

Sieht so der Trainer oder Manager eines Fitnesscenters aus? Von der Statur her mag der gross gewachsene, schlanke Mann mit den wachen blauen Augen ja als solcher durchgehen. Aber er kommt betont nicht im gestylten Fitnessdress daher – sondern in lässigen Jeans, rotem Kapuzenpullover und verwaschenem T-Shirt. Und Thomas Wieland (40) strahlt nichts, aber auch gar nichts vom heiligem Eifer eines Fitnessverkäufers aus.

KETTEN. In breitem Berndeutsch sagt er: «Säuber chiem ig nie uf d Idee, in es Fitnesscenter zga.» Und er macht geradezu Anti-Fitness-Werbung mit Sätzen wie diesen: «Wir überfüttern uns mit billigen, allzu billig erzeugten Kalorien. Dann strampeln wir diese bis zur Erschöpfung wieder ab. Eine Tragödie ist das.»

Und doch, Thomas Wieland ist Besitzer von vier «im Brockenhaus gekauften» Fitnessgeräten. Und er bietet diese auch zum Training an. Etwas verlassen stehen ein Rudergerät, zwei Velos und ein Crosstrainer in einer Büroloft im Westen Berns, die Wieland seit Kurzem und vorübergehend nutzen kann. Mit

spitzbübischem Lachen, aber auch einigem Stolz zeigt er auf zwei Ölpresen und zwei Maismühlen, die über Ketten mit den vier Fitnessgeräten verbunden sind – und von diesen betrieben werden.

Wer hier, «derzeit noch gratis», trainiert, tritt nicht ins Leere, sondern mahlt mit seinem Radeln und Rudern Maiskörner zu grober Polenta oder presst aus Rapssamen wertvolles Rapsöl. Zur Demonstration legt sich Wieland auf dem Rudergerät ins Zeug, die Maismühle rumpelt und rattert, das Polentagries sprüht zwischen den Mühlsteinen hervor. «Alles schön hygienisch», beruhigt Wieland vorsorglich. Maismühlen und Ölpresen sind hinter einer Plexiglaswand «gut geschützt vor Schweisstropfen».

KILOS. Warum lässt Wieland in seiner «Produktionshalle», wie er den Geräteraum nennt, seine «noch spärlichen Besucher» pro Trainingsstunde fünf bis zehn Kilo Bio-Maiskörner zu Polenta mahlen? Mais notabene, den er in Thörishaus bei Bern auf einem gepachteten Stück Land selber anbaut. Und warum bietet er diese Polenta als «Gmües-Esel»

via Internet zum Verkauf an? «Ich möchte im Kleinen etwas an den ungerechten und ungesunden Wirtschaftsstrukturen schrauben», erklärt der Elektro- und Umweltingenieur, der im Insepsital Bern Implantate für Gehörlose einstellt.

KOSTEN. «Vor zehn Jahren wurde mir bewusst, dass etwas nicht stimmt mit der Grossindustrialisierung.» Damals arbeitete Wieland als Ingenieur für ABB in China. Er installierte Steuerungen von Druckmaschinen, verdiente «ein Heidegeld» und sah Chinesen, die zu Hungerlöhnen arbeiteten. «Die Ausbeutung billiger Arbeitskräfte, der Ressourcenverschleiss auf Kosten der Umwelt: Seit damals sträubt sich mein Gewissen dagegen.» So sieht er seine Fitnessgeräte «als Schritt Richtung Postindustrialisierung, in der Mensch, Natur und Energieerzeugung wieder zusammenrücken».

Wird Wieland seine Geräte patentieren lassen? «Warum auch? Schafft es einer, meine Idee zu kommerzialisieren, als Nischenprodukt für Fitnesszentren, freut mich das riesig, obwohl er, nicht ich, das Geld damit macht.» **SAMUEL GEISER**

GRETCHENFRAGE

VOLKER LÖSCH, THEATERREGISSEUR

«Die einen glauben an Gott, die andern an ihre Bank»

Dieses Gespräch beginnt eigentlich immer mit der Frage: Wie habens Sies mit der Religion? Aus aktuellem Anlass fragen wir: Wie haben Sies mit der Zuwanderung, Herr Lösch?

Ich persönlich empfinde Internationalität als Bereicherung. Ich mag es, wenn um mich herum andere Sprachen zu hören sind, wenn man möglichst unterschiedliche Gesichter sieht, man während der Arbeit mit anderen Kulturen konfrontiert wird. Das gibt uns die Möglichkeit, Bekanntschaften mit Menschen aus anderen Kulturkreisen zu schliessen.

Können Sie nachvollziehen, dass viele Fremde auch Angst machen können?

Ich verstehe jene, die Angst um ihre Arbeitsplätze haben. Aber daran sind nicht die Ausländer schuld, sondern jene, die einerseits diese verlogene Initiative starteten, während sie auf der anderen Seite mit ihrer neoliberalen Politik alles dafür tun, dass das Gemeinwesen privatisiert wird. Leider sind 0,3 Prozent zu viel auf diesen Trick hereingefallen.

Nun aber doch noch zur klassischen Gretchenfrage: Wie haben Sies mit der Religion? Ich bezeichne mich als Atheisten.

Nach der Abstimmung forderten Sie von den unterlegenen 49,7 Prozent mehr Mut zur Einmischung. Auch von den Kirchen?

Mehr Mut ist immer gut. Aber die Kirchen haben fast als einzige auf den humanitären Aspekt hingewiesen.

Sie inszenieren in Basel Frischs «Biedermann und die Brandstifter». Mit aktuellem Bezug?

Selbstverständlich! Wir lesen den Text als Angstfantasie der rechten Brandstifter. Und konfrontieren die selbst ernannten Feuerwehrleute mit einer Gruppe von Migranten, Ausländern, Papiirlschweizern und Secondos.

Wie haben Sies generell mit dem Thema Religion auf der Theaterbühne?

Es gibt keinen relevanten Theatertext, der nicht irgendwie mit Glauben zu tun hat. Allerdings ist heutzutage der Begriff des Religiösen sehr weit gesteckt: Die einen glauben an Gott, andere wiederum an ihre Bank, und die meisten vor allem an sich selber. **INTERVIEW: SAMUEL GEISER**

THOMAS WIELAND, 40

ist Elektroingenieur und Erfinder. Die Fitnessgeräte, die Mais mahlen und Öl pressen, stehen in der «Produktionshalle» in Bern – und können gratis benutzt werden. Bis Ende März ist die «Produktionshalle» am Donnerstag und Freitag von 18 bis 21 Uhr und Samstag von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

«PRODUKTIONSHALLE»
Steigerhubelstrasse 3,
Bern, 079 742 51 75

AUF MEINEM NACHTTISCH

ICH WERDE LAUFEN

Über Tapferkeit und Geheimnisse, Einfühlsamkeit und Loyalität

ROLF FREI ist Pfarrer in Schiers



Eigentlich will Harold Fry nur einen Brief an seine frühere Arbeitskollegin Queenie Hennessy, die im Sterben liegt, einwerfen. Doch dann läuft er am Briefkasten vorbei und auch am Postamt, läuft aus der Stadt hinaus und immer weiter, 87 Tage lang, 1000 Kilometer. Zu Fuss von Südengland bis an die schottische Grenze zu Queenies Hospiz.

DIE REISE. Eine Reise, die er jeden Tag neu beginnen muss, für Queenie, für seine Frau Maureen, für seinen Sohn David, für sich selbst. Es wird «Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry».

Er kam an einem Büroangestellten vorbei, der mit Sorgenfalten irgendwie abwesend schien, an fröhlichen Kindern auf dem Schulweg, an Müttern mit Kinderwagen und an Wanderern wie er einer war. Er unterhielt sich mit einer jungen Frau, die unsicher war über ihren zukünftigen Weg, und mit einem Priester, der Zweifel bekam an seinem Amt.

DIE LEBENSGESCHICHTEN. Er sass auf einer Bank zusammen mit einem Obdachlosen und erfuhr so dessen Leidensgeschichte. Eine Mutter gestand ihm, sie hätte nicht gedacht, dass das Leben so einsam sein konnte. Und

er dachte zurück an seine Vergangenheit und wer er heute sei.

DER WANDERER. Er teilte ein Stück Weg mit ihnen allen und hörte ihnen zu. Er urteilte über niemanden. Er hatte erfahren, dass ihn gerade die unscheinbaren Dinge berührten und staunen liess – und auch die grosse Einsamkeit. Die Welt besteht aus Menschen, die einen Fuss vor den anderen setzen. Und wie seine Pilgerreise ausging? Lebt Queenie noch? Nimm das Buch und lies.

RACHEL JOYCE. Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry. Fischer Taschenbuch Frankfurt am Main, 2013.



VOLKER LÖSCH, 50

inszeniert am Theater Basel «Biedermann und die Brandstifter». Am 27. Februar ist Premiere. Unter dem Titel «Wacht auf!» hat der deutsche Regisseur die Abstimmung zur Masseneinwanderung kommentiert.